Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 17,500.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 223. Freitag den 11. August 1882. 76. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Im Monat Juli d. J. gingen beim Armen-Amte an Geschenken ein:

2 ℳ — ₰	als Sühne i. S. W./D.	durch Hrn. Friedensrichter Conrad.
5 „ — „	Sch./W.	durch Herrn Friedensrichter G. A. Jauck sen.
1 „ — „	W./Sch.	
1 „ — „	E./K.	
3 „ — „	W./B.	
1 „ 50 „	K./O.	
100 „ — „	H./B.	durch Herrn Friedensrichter Nagel.
10 „ — „	A. A./E. F. G.	
4 „ — „	J./E.	durch Herrn Referendar Dr. Winkler, z. Z. stellvertretender Friedensrichter.
14 „ — „	N./Th.	
5 „ — „	G./M.	
10 „ — „	S./B.	

156 ℳ 50 ₰.

Leipzig, den 7. August 1882.

Das Armen-Amt.
Winter. Lange.

Bekanntmachung.

Das unterm 14. September 1876 zu Mücheln ausgestellte Dienstbuch der ledigen Anna Hippe ist als verloren angezeigt worden. Im Auffindungsfall wird um dessen schleunige Abgabe anher gebeten.

Leipzig, am 8. August 1882.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
J. V.: Junck, Pol.-Rath. N.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Krisis in Egypten.

Die Berliner officiöse Presse ist eifrig bemüht, dem zwischen England und der Türkei bestehenden Conflicte seine Schärfe nach Möglichkeit zu nehmen und eine friedliche Wendung der egyptischen Angelegenheit in Aussicht zu stellen. Es heißt betreffs des Suezcanales, daß Deutschland die englische Stellungnahme gegen eine permanente Controlcommission billige. Man findet hierdurch die Annahme bestätigt, daß Fürst Bismarck aus der Doctorfrage der Neutralisation des Canals nicht den Anlaß zu Weiterungen und zu einer Verschärfung der Krise nehmen werde; und es liegen auf der anderen Seite Gründe vor, welche die Politik der übrigen Continental-Mächte als im Einklang mit dieser kühlen Auffassung befindlich erscheinen lassen. Bisher wenigstens lag es nicht in den Gewohnheiten des Reichskanzlers, in der Weise, wie geschehen, öffentlich sich zu binden, wenn er sich nicht zuvor des Einvernehmens mit den befreundeten Cabineten versichert hatte. Man hält sich auf Grund dieser Sachlage überzeugt, daß, wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, die egyptische Krise als gefahrlos bezeichnet werden darf, zumal nachdem die Pforte sich ehrlich auf den Boden eines englisch-türkischen Zusammengehens stellen zu wollen erklärt hat.

Wie das deutsche Cabinet bisher in der Behandlung der egyptischen Krisis verfahren ist, darüber liegt eine officiöse Aeußerung in einem Hamburger Blatte vor, die wir nachstehend folgen lassen, da sie manches Wahrscheinliche enthält und die Weitsichtigkeit des Reichskanzlers in dem Verfolge seiner orientalischen Politik klar erkennen läßt. Es heißt in dieser Auslassung:

„Nach Mittheilung von guter Seite hat die deutsche Regierung bei Beurtheilung der egyptischen Verwickelung von vornherein den gewohnten Maßstab des Occidents bei Seite gelassen. Auf Grund solcher richtigen Erkenntniß hat es wohl der Reichskanzler im allgemein politischen und speciell im deutschen Interesse für zweckmäßig erachtet, eine Fühlung mit der Pforte zu gewinnen, die unter Umständen von weitreichender Tragweite sein könnte. Bezüglich der Botschafterconferenz und ihrer Ergebnisse hat sich Fürst Bismarck von vornherein der falschen Vorstellung nicht hingegeben, daß irgend eine englische Regierung die Wahrung so wichtiger Interessen, wie für Großbritannien die gesicherte und selbstherrschende Stellung in Egypten und die dauernde ungestörte Verfügung über den Suezcanal sind, von der Ertheilung eines europäischen Mandats oder auch nur von der Zustimmung der europäischen Großmächte abhängig machen würde. Deutschlands Aufgabe bestand auch gar nicht darin, die englische Regierung an der Geltendmachung einer entsprechenden selbstständigen Politik zu hindern; es enthielt sich sorgfältig einer directen Mißbilligung oder Billigung der von der englischen Regierung angeordneten Maßregeln, wie des Bombardements von Alexandrien. Es beschränkte sich darauf, die Verantwortlichkeit für alle diese Maßregeln der englischen Regierung allein zu überlassen, und diese Zurückhaltung, mit welcher die deutsche Regierung die Richtschnur auch für Oesterreich, Italien und auch für Rußland gab, hat bereits die gute Wirkung gehabt, einerseits, daß die französische Politik in ein so ausgesprochen friedliches Fahrwasser einlief, die englische Regierung jeden Schritt vorwärts vorsichtiger that und daß die türkische Regierung die Souveränitätsrechte des Sultans auf Egypten unter den Schutz Europas stellte. Es wird weiter gesagt, die Macht Arabi's werde bedeutend überschätzt: seine Truppen würden vor der europäischen Kriegskunst und Tactik nicht Stand halten und eine Gefahr — aber auch nur insofern, als der Kampf dadurch hartnäckiger werden könnte — bestehe nur darin, daß die vom Sultan entsendeten Truppen mit dem Rebellen Arabi gemeinsame Sache machen könnten; denn fast noch niemals sei es vorgekommen, daß Muselmänner gegen Muselmänner gekämpft haben. England werde demnach niemals in eine Landung der türkischen Truppen willigen, wenn nicht die Pforte vorher die bündigsten Garantien gegeben habe, daß die Operationen dieser Truppen sich nicht gegen die Engländer und deren Absichten wenden würden. Aus diesen Erwägungen beruht denn auch der von der italienischen Regierung im Schooße der Conferenz gemachte, in Wirklichkeit von Deutschland ausgegangene Vorschlag, den Suezcanal dem Collectivschutz der sämmtlichen Großmächte zu unterstellen. Es würden nach Annahme dieses Vorschlages, der in der That geeignet ist, England zufrieden zu stellen und zugleich die Souveränitätsrechte des Sultans unangetastet zu lassen, auch Spanien und die Vereinigten Staaten eingeladen werden, an der Besetzung des Suezcanals Theil zu nehmen und dann wäre die Basis für eine Verständigung zwischen England und der Türkei über ein Zusammenwirken der beiderseitigen Truppen zur Herstellung der Ordnung in Egypten selbst gegeben."

Auch die gestern von uns aus der „Kölnischen Zeitung" mitgetheilte Berliner Depesche enthält den deutlichen Hinweis auf eine friedliche Lösung der bestehenden Schwierigkeiten. Möchten die an diese Meldungen geknüpften Hoffnungen sich bald erfüllen!

Leipzig, 11. August 1882.

Die österreichische Presse hat Veranlassung genommen, die Begegnung unseres Kaisers mit dem Kaiser Franz Josef in Ischl in sympathischer Weise zu feiern. So schreibt u. A. (wie wir heute im Zusammenhange wiederholen) die officiöse „Wiener Abendpost": „Am kaiserlichen Hoflager in Ischl trifft heute der erlauchte Freund unseres erhabenen Monarchen, Se. Majestät der Kaiser Wilhelm, zum Besuche ein. Es wiederholt sich bei diesem Anlasse, wie seit Jahren, die herzliche Begegnung beider mächtigen Herrscher, in welcher deren treue Völker mit Recht den Ausdruck jener aufrichtigen Freundschaft erblicken, welche die beiderseitigen Regentenhäuser und die unter ihrem Scepter stehenden Staaten mit einander verknüpft und die allseitig als wichtiges Unterpfand des Friedens mit der lebhaftesten Sympathie begrüßt wird."

Graf v. Stillfried, der Oberceremonienmeister unseres Kaisers, ist am Mittwoch auf seiner Besitzung Silbitz in Schlesien gestorben. Diese Trauerkunde erfüllt die Residenz und in allen Kreisen, wo man nur jemals den nun Verewigten kannte, beklagt man den herben Verlust. Rudolf Maria Bernhard Graf v. Stillfried-Rattenitz, Grand von Portugal und Graf v. Alcantara, Sohn des Freiherrn Karl v. Stillfried-Rattenitz und der Freiin Theresia, geb. Freiin v. Rottenberg-Eberdorf, wurde am 14. August 1804 in Hirschberg geboren. Schon in jungen Jahren wandte er sich historisch-antiquarischen Studien zu. Seine Werke über die „Burg Schweinshaus", über „Friedrich Wilhem III.", über „Hohenzollernsche Alterthümer und Kunstdenkmäler", über „Die Burggrafen von Nürnberg" glänzen als vollendete Schöpfungen in der einschlägigen Literatur. Am 26. Octbr. 1833 zum Kammerherrn ernannt, wurde Frhr. v. Stillfried zum ersten Male bei der Huldigung in Berlin, im October 1840, als Ceremonienmeister berufen. Am 12. Octbr. 1843 wurde er Vice-Ceremonienmeister und am 12. April 1853 Ober-Ceremonienmeister am preußischen Königshofe. In diesem Amte hat Stillfried bis zu seinem Tode mit größtem Pflichteifer neben ernsten, wissenschaftlichen Arbeiten gewirkt. Am 20. September 1856 wurde er zum Wirklichen Geheimen Rathe ernannt und am 14. October 1861 mit seinen gesammten Nachkommen in den Grafenstand erhoben.

Leider wird nach Allem, was man aus Berlin hört, nicht darauf zu rechnen sein, daß die Frage der Errichtung eines neuen Geschäftsgebäudes für das preußische Abgeordnetenhaus alsbald ihre praktische Lösung finde. Die Angelegenheit ruht z. Z. vollständig, und es wird weder der preußische Etat eine hierauf bezügliche Position enthalten, noch sind in der Bauabtheilung des Arbeitsministeriums bis jetzt auch nur die ersten vorbereitenden Schritte unternommen worden. Die preußischen Volksvertreter haben angesichts des baulichen Elends, in dem sie sich befinden und das sie jetzt ein volles Menschenalter hindurch mit beispielloser Geduld ertragen, guten Grund, mit einigem Mißmuth auf die Fürsorge zu blicken, deren sich der Reichstag erfreut, obwohl derselbe nicht entfernt so mangelhaft eingerichtet ist wie das Abgeordnetenhaus. Nach der sympathischen Zustimmung des Ministers v. Puttkamer zu dem Antrage des Gesammtvorstandes des Abgeordnetenhauses auf Errichtung eines neuen Geschäftsgebäudes hätte man überdies erwarten dürfen, daß nunmehr wirklich Etwas geschehen werde. Statt Dessen scheint der andauernde Stillstand in der Frage die mehrfach gehegte Vermuthung bestätigen zu sollen, wonach ein Neubau gar nicht in der Absicht der Regierung liegt, vielmehr das jetzige Reichstagsgebäude nach Herstellung des Monumental-Palastes am Königsplatz zur Aufnahme der preußischen Landboten bestimmt ist.

In Schloß Rumpenheim wird in etwa drei Wochen — wie zuverlässig berichtet wird — ein Zusammentreffen der Prinzen und der Prinzessin von Wales, des Königs und der Königin von Dänemark und des Königs und der Königin von Griechenland stattfinden.

Die Berliner Officiösen haben die Meldung der „Köln. Ztg.", der Zar würde nach Wien gehen, mit Stillschweigen aufgenommen. Das genannte Blatt fügte seiner Meldung noch die Worte hinzu: „Ueble Berather haben den Zaren nahegelegt, nach berühmten Mustern durch auswärtige Verwickelungen der inneren Schäden Herr zu werden. Wenn der weiße Padischah nach Wien geht, so hat er eine andere Wahl getroffen, die Wahl, durch ehrliche Reform-Arbeit die Kinderkrankheiten des russischen Volkes zu verwinden. Er wird Verschanzungen wegfegen, die ihn vereinsamen, und sich in voller Herrlichkeit seinem Volke zeigen, ihm seinen Herrscher wiedergeben. Mag er dann wie immer sein Schifflein lenken, um die drohenden Klippen zu vermeiden, man wird das ernste Streben eines Mannes preisen, der es verschmäht, in die Fußstapfen der Napoleons zu treten. In diesem Sinne begrüßen wir Rußlands Wendung, möge sie bald aus dem luftigen Bereich der Pläne in die feste Wirklichkeit eintreten." — Diese Hoffnung der „Köln. Ztg." wird sich nicht erfüllen, denn der „Allgem. Ztg." wird aus Wien telegraphirt: „Die Meldung der „Köln. Ztg." von der Hierherkunft des Zaren ist unbegründet, desgleichen die neueren Berichte über die Zusammenkunft des Kaisers Franz Josef mit dem König von Italien."

Das Ministerium Duclerc wird jetzt als ein „cabinet de vacances" bezeichnet, das nicht lange an der Regierung bleiben werde. Augenblicklich stößt dasselbe nur bei der äußersten Linken auf Widerspruch, weil es den Gambettisten als geeignet erscheint, die Brücke zu einem späteren Cabinet Gambetta zu bilden. Duclerc nimmt seine Rolle sehr ernsthaft und glaubt wirklich, er könne die Einheit unter der republikanischen Partei wieder herstellen; ja er will sich selbst auf guten Fuß mit den Radicalen stellen und hat ihnen deshalb das noch nicht besetzte Bauministerium angeboten. Die vor dem Parlamente verlesene Erklärung des Ministeriums wurde von beiden Kammern sehr kühl (nicht mit Beifall, wie die officiösen Telegramme meldeten) aufgenommen. Man hält in parlamentarischen Kreisen das Cabinet nicht für ernsthaft; wobei man sich aber täuschen konnte, da es Gambetta zu schützen gedenkt. Leider hat die Medaille auch ihre Kehrseite. Die „Verité" schreibt: „Herr Duclerc ist ein Geschäftsmann und zwar ein solcher, der sich nicht immer auf gute Geschäfte verlegt. Er ist ein Mann von gewagten, manchmal auch von zweifelhaften Speculationen, die ihn sehr oft in kritische Lagen versetzt haben, woran man zu erinnern nicht verfehlen würde, wenn der Präsident der Republik die Thorheit beginge, ihn zum Minister zu ernennen. Er ist mit einem Wort ein Börsenmann, aber kein Politiker und noch weniger ein Staatsmann. Herr Duclerc ist gegenwärtig Verwaltungsrath einer großen Anzahl von Finanzgesellschaften, darunter auch der „Banque de Paris et des Pays-Bas", eines jener Pariser Creditinstitute, zu deren Besten man die famose Controle erfand, welche den Anstoß zu allen späteren Verwickelungen gab. Die Gesellschaft hat die bedeutendsten Interessen im Orient und in Egypten. Wenn man es im Elysée nicht weiß, so weiß es Europa."

Die militairische Lage in Egypten erscheint geradezu als ein Problem, wenn man erwägt, mit welcher Energie Napoleon I. in Egypten im Jahre 1798 vorging. Seit Wochen ist der „Krieg" im Nil-Delta im „Gange", ohne daß man von einer neuenswerthen Operation Etwas vernimmt. Die bisherige Unfähigkeit der Engländer, die Actien zu Lande einzuleiten, hält das Gleichgewicht mit der Unfähigkeit Arabi Pascha's, eine Angriffsbewegung gegen die englische Position in Scene zu setzen. Kläglicher ist wohl selten ein Krieg eingeleitet worden. Eine Nutzanwendung läßt sich übrigens aus dieser Lage immerhin machen: England kommt nicht vom Flecke, weil es vorläufig über keine hinlängliche Besatzungsarmee verfügt, indeß Arabi eine vollständige Tatenlosigkeit als Heerführer an den Tag gelegt hat. Seit Wochen steht er wie festgenagelt bei Kafr-el-Dowar, 25 Kilometer in der Luftlinie von Alexandria entfernt, unentschlossen, was zu beginnen sei. Zwar nimmt der ehemalige Schüler der Ashar-Moschee nach wie vor den Mund voll, um unter den rohen Fellahs den Glauben zu verbreiten, als sei er mit einer Art göttlicher Sendung betraut; man hat aber gleichwohl nicht vernommen, daß der kriegerische Zulauf aus diesem Anlaß erheblich zugenommen hätte. Arabi, der sich gewissermaßen auf den „arabischen Napoleon" hinausspielen möchte, scheint wirklich alles militairischen Genies bar zu sein. Schon die Stellungnahme bei Kafr-el-Dowar beweist, daß der Fellah-General keinen Begriff davon hat, wie Unteregypten zu vertheidigen sei. Anstatt im Herzen des Delta — am besten bei Tanta — seine Regimenter zu concentriren, um gegebenen Falls nach allen Richtungen Front machen zu können, hält er sich in einer nothdürftig befestigten Stellung am Rande des Delta auf, ohne vor oder zurück zu können. Unterdessen haben die Engländer nicht nur Alexandria besetzt, sondern auch in Suez Truppen ausgeschifft. Der Protest Lesseps' thut wenig zur Sache. Thatsächlich steht die englische Vorhut in Suez der egyptischen Hauptstadt heute näher als Arabi selber. Verfügte England im geeigneten Moment in Suez über ein hinreichendes Truppen-Contingent, so vermöchte es früher Kairo zu erreichen als die egyptische Armee, die dann ohne Operationsbasis im Nil-Delta herumirren oder durch die libysche Wüste ausbrechen und sich nach Oberegypten durchschlagen müßte. Eine große Gefahr ist für diese „Armee" freilich nicht vorhanden, denn 15,000 Mann lassen sich leicht in Sicherheit bringen. Auf alle Fälle wäre ein derartiger Marsch durch die libysche Wüste ein herzlich Mögliches Seitenstück zu jenem anderen Marsche, den einst Alexander der Große von Alexandria aus nach der Oase des Jupiter Ammon ausführte. Die wichtigste Frage ist nun die: über welche Streitkräfte verfügen die Engländer, wenn die langerwarteten Verstärkungen ihr Ziel erreicht haben werden? Eine von einer militairischen Autorität in der „Allg. Ztg." aufgestellte Ordre de bataille beziffert die gesammte britische Occupationsarmee auf rund 28,000 Mann. Mit diesem Heere gedenkt John Bull Arabi den Garaus zu machen. Wir sind der Ansicht, daß dieselbe Anzahl Türken die Aufständischen längst zu Paaren getrieben haben würde.

Aus Stadt und Land.

† Dresden, 9. August. Auf der hiesigen Vogelwiese ist es in verwichener Nacht zu blutigen Händeln gekommen. Ein Gewerbsgehilfe wurde von einem Arbeiter mit einem Regenschirm derart über den Kopf geschlagen, daß der Angegriffene eine bis auf den Schädelknochen reichende, heftig blutende Wunde davontrug. Alsdann ist in einem Restaurationszelte ein Aufwärter von einem noch nicht ermittelten Unbekannten mit einem Schlüssel in das Gesicht geschlagen und über dem linken Auge nicht unerheblich verletzt worden. — In der Nacht zu gestern ist sowohl die Sodawasserhalle am Bergkeller als auch die dasige Tunnel-Restauration erbrochen und beraubt worden. Aus ersterer wurden u. A. zwei kupferne Sodawasser-Cylinder, innen verzinnt, im Werthe von 150 ℳ, aus der Küche des Restaurants eine größere Anzahl Kleidungs- und Wäschestücke gestohlen.

△ Diesbar bei Meißen, 9. August. Die landschaftlichen Reize unseres Ortes und seiner mannichfach gestalteten Umgegend sind leider in den letzten Wochen in Folge des über alle Maßen hartnäckig ungünstigen Wetters nicht in der Weise zur Geltung gekommen, als es die zur Zeit noch zahlreich anwesenden Sommerfrischler gewünscht und gehofft hatten. Es verging selten ein Tag, ohne daß der Himmel wenigstens einmal seine Schleußen öffnete, und ein Glück ist nur, daß die hiesigen Wege, selbst diejenigen im Walde, wegen ihres bergigen Charakters immer rasch wieder trocken werden; es ist deshalb die Möglichkeit gegeben, daß die zur Erholung und Luftcur anwesenden Fremden selbst inmitten der gegenwärtigen wässerigen Zeit ihre Ausflüge in die Umgebung, insbesondere in die prächtigen Laubholz- und Nadelholzwälder nicht aufzugeben brauchen, und es trägt hierzu der Umstand, daß die Wege größtentheils in gutem Zustande erhalten werden, nicht unwesentlich bei. Die Zahl der im heurigen Jahre hier und im angrenzenden Seußlitz aufhältlichen Sommerfrischler hat die Ziffer von nahe an 200 erreicht und es hat uns dieselben, mit wenigen Ausnahmen, die Stadt Leipzig gesendet; nach den vielerseits abgegebenen Versicherungen herrscht mit den hiesigen Verpflegungsverhältnissen allgemeine Zufriedenheit, wobei nicht außer Acht zu lassen ist, daß allerdings Solchen, die hohe Ansprüche in Bezug auf Comfort stellen, nicht anzurathen ist, hieher zu kommen. Seitens der Besitzer der hiesigen Restaurants sind namentlich in diesem Sommer anerkennenswerthe Anstrengungen gemacht worden, um den durch den gesteigerten Fremdenbesuch vermehrten Anforderungen gerecht zu werden, und es ist in dieser Beziehung namentlich der Wirth des Gasthauses „Zum Roß", dessen Besitzthum sich terrassenförmig in recht anmuthiger Weise am Elbufer aufbaut, hervorzuheben. Eine hohe Zierde für den ganzen Ort ist die ebenfalls auf einer Terrasse sich erhebende, hart an die felsigen Berge des rechten Ufers sich anlehnende geräumige Villa des Herren Strohhutfabrikanten Ahlemann aus Leipzig, welcher verschiedenen Familien, die hier die Sommerfrische genießen, darin Unterkunft gewähret. Zu der Villa gehört ein ausgedehnter, zum großen Theile waldartiger Park, von dem zu hoffen ist, daß er auch in den nächsten Jahren dem Publicum geöffnet sein wird. Das dritte hervorragende Etablissement, die weithin durch ihren Blumenschmuck und ihre Obstculturen bekannte Hempel'sche Gartenwirthschaft, hat leider durch das regnerische und kühle Wetter der letzten vierzehn Tage empfindlich zu leiden gehabt. Sehr wenig erbaut von diesem Wetter sind auch die Landwirthe der hiesigen Gegend; es war zwar schon sehr viel Roggen eingeerntet, als der Umschlag der Witterung eintrat, indessen man sieht doch vielfach das Getreide noch auf dem Felde und es ist dringend baldige Trockenheit nöthig. Der Schaden, der bis jetzt der Ernte erwachsen, ist noch kein allzu großer, da, namentlich auf den höher gelegenen Feldern, der andauernde Wind das Auswachsen des Getreides in großem Umfange noch verhütet hat, indessen allzu lange darf der gegenwärtige Zustand nicht mehr anhalten, wenn größeres Ungemach verhütet werden soll. Nur eine Art der menschlichen Thätigkeit hat durch die vielen Niederschläge profitirt: es ist das die Schifffahrt auf dem Elbstrome, die in Folge des günstigen Wasserstandes augenblicklich eine sehr lebhafte ist.

* Zwickau, 8. August. Zum Capitel der in neuerer Zeit leider immer häufiger vorkommenden Verbrechen und Vergehen wider die Sittlichkeit ist der gewiß seltene Fall mitzutheilen, daß in einer am vorgestrigen Tage von dem hiesigen königl. Landgerichte unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgefundenen Hauptverhandlung der bereits über 70 Jahre alte Schieferdecker Morgner aus Großkuhndorf wegen mit Personen unter 14 Jahren vorgenommener unzüchtiger Handlungen gemäß §. 176 des Reichsstrafgesetzbuches zu zwei Jahren Zuchthausstrafe und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurtheilt wurde.

— Folgende gerichtliche Entscheidung dürfte für Eltern und Lehrer von Interesse sein. Drei Schulknaben in Thurm bei Zwickau unterstanden sich, einen Lehrer auf offener Straße zu verhöhnen, und wurden deshalb von den betreffenden Lehrern angemessen körperlich gezüchtigt. Die Väter der bestraften Rangen beeilten sich hierauf, beim Bezirksschulinspector Klage zu erheben, wurden aber, nachdem der Fall untersucht war, abgewiesen. Hierauf wandten sich dieselben an die Staatsanwaltschaft beim Landgericht Zwickau, um wegen Mißhandlung und Körperverletzung ihrer Söhne zu klagen. Die Staatsanwaltschaft ließ den Fall untersuchen und entschied gegen die Kläger. In den Motiven zur Entscheidung heißt es: „Die Schläge sind nach den übereinstimmenden Angaben der Lehrer den genannten Knaben ertheilt worden, um letztere wegen rohen und unsittlichen Verhaltens und Ungehorsams zu züchtigen. Eine Ausschreitung bei Ausübung des dem Lehrer zustehenden Züchtigungsrechts liegt nach der Anzeige selbst nicht vor, kann insbesondere in der Hervorbringung von Schwellen an den geschlagenen Körpertheilen nicht gefunden werden. Es wird daher weiteres Vorgehen gegen die Beschuldigten, welche nicht verdächtig sind, sich einer strafrechtlich zu ahndenden Handlung schuldig gemacht zu haben, abgelehnt. Die erwachsenen Kosten werden Staats wegen übertragen."

— Laut „Sächs. Schulztg." hat der Lehrer Seydel zu Weinersdorf eine sehr praktische Kehrmaschine erfunden, die gewiß der Beachtung werth ist, zumal sie der Praxis entstammt und ganz gründlich kehrt, ohne gesundheitschädigende Uebel der alten Kehrweise mit sich zu führen. Dabei ist auch ein beliebig zu gebrauchender Sprengapparat, der auch besonders zu haben und zu gebrauchen ist, und mit einem kräftigen Wasserzerstäuber vortreffliche Dienste leistet. Die Kehrmaschine hat die Form eines kleinen Fahrzeuges, besteht aus zwei Rädern, einer Kehrwalze, einer verdeckten Doppelkapsel zur Aufnahme des Kehrichts, einem Spritzenzeug und aus den nöthigen Stellungen, ist leicht beweglich und bequem, schon von einem zehnjährigen Kinde zu führen, kehrt vor- und rückwärts, Ecken und Winkel gleich gut rein, Schwellen und andere Erhöhungen stören dabei nicht. Ein Local von 150 Quadratmetern ist in zehn Minuten gereinigt. Die Kosten des Apparats mit Verpackung betragen 30 ℳ. Die Lehrer der Conferenz zu Garnsdorf haben sich bei den vorgeführten praktischen Versuchen in einem großen Saale von der Thätigkeit dieses Apparates überzeugt und erklären das Ergebniß der Prüfung als ein „allseitig völligst befriedigendes".

* Waldheim. Der zweite Bezirksfeuerwehrtag des Döbelner Bezirksverbandes fand am Sonntag, den 6. August, vom Wetter begünstigt, nach dem aufgestellten Programm in würdiger Weise in Waldheim statt. Auswärtige Feuerwehrleute waren nur etwa 140—150 Mann erschienen, während sich über 200 angemeldet hatten. Nach einer herzlichen Begrüßung der Anwesenden durch Stadtrath Bergmann und einer Debatte über einige Puncte der Tagesordnung fanden die Wettübungen der Harthaer und Waldheimer Steiger statt, welche auch den Laien Interesse abgewannen, weil beide Leiterfystene, einholmig (Hartha) und zweiholmig (Waldheim), vertreten waren. Die Steiger-Uebungen gingen bei beiden Corps gut von Statten und beide zeigten mit ihren Apparaten die nöthige Vertrautheit und Gewandtheit, und doch konnten alle auch wieder von einander lernen. Besonderes Interesse für die auswärtigen Feuerwehrleute bot die Vorführung des der Waldheimer Freiwilligen Feuerwehr gehörigen Häntz'schen Rauch- und Rettungsapparates, denn in einem mit Schwefel- und Pulverdampf, also mit Stickluft, angefüllten Raume konnten sich die Steiger mit Hilfe des Apparates beliebig lange aufhalten. Um 3 Uhr fanden die